

Zeitschrift: Rote Revue - Profil : Monatszeitschrift
Band: 62 (1983)
Heft: 5

Artikel: Am Beispiel der Ciba-Geigy : Geschäftsbericht und Gegenbericht
Autor: Arm, Alfred
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-339996>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.10.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Geschäftsbericht und Gegenbericht

Von Alfred Arm

Aufrufe zu ungesetzlichen Buchhaltungspraktiken erliess Ciba-Geigy-Direktor Robert Witschi 1975 an einem vermeintlich geschlossenen Symposium von 250 Multi-Topmanagern zum Thema «angegriffene Multis»: «Wenn ein Land mehr als 50% vom Gewinn wegsteuert, dann ist dies nackter Raub. Dann müssen sich die Konzernherren überlegen, wie man die Steuerbehörde hinters Licht führen kann.» Mit Geschäftsberichten, PR-Publikationen und Pressekampagnen führen die eigens dazu geschaffenen Publizitätsabteilungen der Multis nicht nur die Steuerbehörden, sondern auch die Öffentlichkeit in die Irre. Mit welchen Mitteln die Konzerne ihre Bilanzen vernebeln und wie man sie wieder ins richtige Licht rücken kann, versuchen die folgenden Erfahrungen beim Erstellen eines Anti-Geschäftsberichtes über die Ciba-Geigy zu vermitteln.

Während weitverbreitete betriebswirtschaftliche Handwörterbücher immer noch die Mär verbreiten, Geschäftsberichte hätten die Aufgabe, «über ... die Lage der Gesellschaft zu informieren», sind unverdächtige Betriebswirtschaftsexperten schon lange zu anderen Einschätzungen gekommen. «Allgemein akzeptierte Buchführungsprinzipien» aus Geschäftsberichten von Konzernen sind für Leonard Spacek, ehemals Präsident der Arthur Adersen & Company, eine «Fiktion». David Norr vom Amerikanischen Institut für Wirtschaftsprüfer ist derselben Ansicht: «Buchführung als Spiegel der Geschäftstätigkeit ist tot.» Und der Leitsatz eines Chefs einer grösseren pharmazeutischen Gesellschaft lautet: «Ein guter Buchführer ist tausend Vertreter wert.» Sowohl die periodische Rechnungslegung als auch die globale Gewinnermittlung könne erheblich manipuliert werden. Von Konzern zu Konzern wird der Gewinn sehr verschieden definiert.

Die Steuerbeamten werden durch den Einsatz verschiedenster Buchungssysteme, die sich auf verschiedene Realitätsebenen beziehen, gründlich verwirrt. Laut Angaben von amerikanischen Steuerberatern

wenden manche amerikanischen Industrie-Giganten bei ihren Auslandtöchtern fünf verschiedene Buchungssysteme an: Für die Produktionskosten, für den örtlichen Steuerbeamten, für die amerikanische Körperschaftssteuer, für weltweite Buchungszwecke und für Devisengeschäfte.

Die Kniffe der Bilanzturner

Die Kniffe, die Steuerbuchhaltung zu manipulieren, sind mannigfaltig und zum grossen Teil gesetzeskonform. Forschung und Entwicklung auf dem Gebiet der Steuerhinterziehung gehören zum Lehrplan für Weltwirtschaft an so gelehrten Instituten wie der New York University und sind den Forschungen der Regierung über das Verschliessen von Hintertüren mindestens um fünf Jahre voraus.

Die Manipulationshebel sehen folgendermassen aus:

- Zinsen für Kredite innerhalb des Konzerns,
- Gebühren für Know-how, Dividenden und Lizenzgebühren. Die Möglichkeiten, solche Zahlungen zu beschleunigen oder zurückzubehalten, kann für das weltweite Gewinnbild einen enormen Unterschied ausmachen.
- Festlegung willkürlicher

Preise bei der Abrechnung von Waren und Dienstleistungen zwischen der Muttergesellschaft und den Töchtern. Dieser Kunstgriff ist bekannt unter dem Namen «Transfer-Pricing».

— Die Steueroasen in der kapitalistischen Welt sind eine weitere Möglichkeit, Gewinne vor Steuern zu retten.

— Die Bewertung nicht-monetärer Vorgänge nimmt eine Schlüsselstellung ein. Der Bilanzgewinn, sozusagen Restgrösse bei der Gegenüberstellung von Aktiva und Passiva, ist in seiner Grösse davon abhängig, wie die Willkür-Posten gestaltet werden.

— Bewertung der Vorratslager an Roh-, Hilfs-, Betriebsstoffen, Halbfertig- und Fertigwaren. Die Hürden auf dem Weg zur fertigen Bilanz lauten: Doppelzählung, vergessene Posten, Additionsfehler, gezielte Irrtümer, Bewertungsprobleme.

— Bei der Ausschreibung werden alle Spielräume ausgenutzt, die gesetzlich zugelassen sind, vor allem was die Abschreibungsdauer betrifft, die tendenziell schneller erfolgt als die (reale) Nutzungsdauer. Um diesen Teil des Gewinns wieder zum Vorschein kommen zu lassen, lässt z. B. der bundesdeutsche Ökonom Jörg Huffschmid in

der Regel nur 50% der Abschreibungen als echte Kosten gelten.

— «Wertberichtigungen», insbesondere die «Pauschalwertberichtigungen zu Forderungen», unterliegen weitgehend der Bilanzierungswillkür.

— Auch Rückstellungen sind ideale Gewinn-Manipulationsposten.

Daneben könnte man sich über dubiose Buchhaltungsprinzipien — wie z. B. das Höchstwertprinzip für Schulden und das Niederstwertprinzip für Umlaufvermögen — einige Gedanken machen. Doch dies würde wohl etwas zu weit führen.

Die Ziele der Bilanzturner

Auch die Ciba-Geigy macht «bei der hohen Schule des Bilanzturnens» (Schweizer-Finanz-Zeitung) tüchtig mit und hat sich bereits verschiedentlich geweigert, Einblick in ihre Kalkulationen zu gewähren. Insbesondere wehrt sie sich gegen «unbegreifliche» Einladungen von UNO-Gremien an Entwicklungsländer, «in die Kalkulationen Einsicht zu nehmen», denn solches sei Interventionismus» und widerspreche «einem liberalen Handelsprinzip der freien Konkurrenz.»

«Welche Zielsetzungen mit Aufstellung der Bilanzen verfolgt werden», schreibt ein Westberliner Hochschullehrer, «bestimmt der Bilanzierende.» Wir müssen uns also klar darüber werden, welche Zielsetzungen die Bilanzturner effektiv verfolgen: An erster Stelle steht im allgemeinen die Beeinflussung des Jahresgewinns, um in erster Linie Steuerersparnisse oder wenigstens Steuerverschiebungen (Zins-, Liquiditätsvorteile) zu erreichen oder um jährlich eine konstante Dividende auszuschütten oder um die La-

ge des Unternehmens nach eigenem Wunsch darstellen zu können.

Die Zahlen, die der Öffentlichkeit zugänglich gemacht werden, sind in den alljährlichen Geschäftsberichten zu finden. Der deutsche Ökonom Jörg Huffschmid schreibt: «Geschäftsberichte werden nicht für die Arbeiter, sondern für die anderen Kapitalisten — vorwiegend die Banken — gemacht. Sie sollen den Arbeitern die Wirklichkeit der kapitalistischen Ausbeutung nicht klarmachen, sondern gerade vernebeln.»

Verfahren zur Aufdeckung des Profits

Trotzdem haben linke Ökonomen Verfahren herausgefunden, wie mit einer Bilanzanalyse gegen den Strich ungefähr die Entstehung des Neuwerts und dessen Verteilung zwischen Arbeitern und Angestellten, Staat, eigenen und fremden Kapitalbesitzern herausgefunden werden kann. Jörg Huffschmid hat in Berni Kelbs «Betriebsfibel» (Wagenbach, 1971) ein bilanzanalytisches «Instrument zur Aufdeckung der Ausbeutung und des Profits» relativ verständlich dargelegt.

Ein anderer marxistischer Autor, Jürgen Räuschel, versuchte in einer ausgiebigen Untersuchung die Anatomie des deutschen Chemiekonzerns BASF (Die BASF, Pahl-Rugenstein, 1975) und interpretierte mit teilweise recht komplizierten Verfahren die Geschäftsberichte der BASF um. Er kommt mit seinen bereinigten Profiten zu zwei Ergebnissen, die auch für andere Konzerne gelten dürften:

1. Das Konjunktur-Auf und -Ab spiegelt sich in den aufbereiteten Zahlen viel deutlicher wider als in den offiziellen Zahlen des Vorstandes.

2. Die Höhe der in den Geschäftsberichten ausgewiesenen Jahresüberschüsse lässt keinen Rückschluss auf die tatsächlich erzielten Gewinne zu. Nur eines ist sicher: Der Profit ist in jedem Fall höher, sogar dann, wenn man auf die Korrekturschätzungen der Preismanipulation im Konzern verzichten würde.

Auf eine Diskussion der ausgewiesenen Profite der Ciba-Geigy möchte ich an dieser Stelle verzichten. Neben Daten für eine alternative Profitberechnung enthält der Geschäftsbericht der Ciba-Geigy folgende für die politische Arbeit wichtigen Informationen:

— Namen der Verwaltungsrats- und Konzernleitungsmitglieder — Rahmendaten zum Konzern (Umsatz, Gewinn, Investitionen usw.)

— eine allgemeine Übersicht über das letzte Geschäftsjahr (Reingewinn, Finanzierung, Investitionen, Forschung und Entwicklung usw.)

— die Entwicklung des Konzerns in den wichtigsten Ländern und Kontinenten

— Die Entwicklung der Konzern-Divisionen und Gruppen (Farbstoffe, Pharma, Agro, Kunststoffe und Additive usw.)

— Rechnungsabschluss

— Finanzdaten (Bewertungsgrundsätze, Erfolgsübersicht, Eigenvermögen, Finanzierungsübersicht usw.)

— Wichtige Betriebsstätten, Konzerngesellschaften und Beteiligungen (weltweit).

Obschon die Informationen bezüglich Investitionsstrategien und Produktionsverlagerungsvorhaben recht allgemeiner Natur sind, geben sie einem doch Hinweise über die Rahmenpläne der Konzernherren, die mit zusätzlichen Informationen aus konzernfremden Quellen (Gewerkschaften, 3.-Welt-Gruppen, Presse usw.) die Umriss- und groben Strukturen eines Mosaikbildes vorgeben, in das

nur noch die Steine eingesetzt werden müssen (wobei eben meist die Präzision des einzelnen Steines die Qualität der konkreten politischen Kampagne ausmacht).

Weisse Flecken in Geschäftsberichten

Die Geschäftsberichte enthalten wohl etliche Hinweise über das *Ergebnis* der Ausbeutung und über *Profitstrategien* aus der Sicht und in der Sprache der Unternehmenstechnokraten, aber wenig oder nichts über die *konkreten Methoden der Ausbeutung* in den Fabriken oder über manipulative Absatzverfahren, mit denen Konsumenten übers Ohr gehauen werden. Um diese weissen Flecken der Geschäftsberichte zu erforschen, muss man sich anderer Mittel bedienen. Am meisten über das Klima in einer Fabrik und über die vielfältigen Techniken der «Motivation» und der Repression der «lieben Mitarbeiter» erfährt man zweifellos, wenn man im Stile eines Wallraff unerkannt als Lohnarbeiter in den Betrieb einsteigt, sich von Arbeitern und Angestellten oder der zuständigen Gewerkschaft ins Bild setzen lässt.

Nun ist aber nicht jeder ein Wallraff oder ein begabter Interviewer. Ich schildere deshalb im folgenden einige indirekte Quellen, die ich anzapfte, um meinen Antigeschäftsbericht über die Ciba-Geigy zu verfassen und möchte gleichzeitig einige Funde vorweisen.

Kleinode in Dossiers

Am zeitsparendsten ist es immer noch, bereits bestehende Dossiers auszuwerten. Über das grösste Dossier verfügte die Gewerkschaft Textil Chemie Papier, über kleinere die 3.-Welt-Organisationen (Informationsdienst 3.-Welt, Erklärung von

Bern) und über spezifische, teilweise recht brisante Dossiers verfügten einzelne Journalisten, die über die Ciba-Geigy bereits publiziert hatten.

Aus einem dieser Dossiers fiel mir ein Ciba-Geigy-internes «Konzept für Konzernbeziehungen» in die Hände, in dem einige Dinge derart klar formuliert waren, dass ich mir viele eigene Worte zum Thema Konzernorganisation ersparen konnte. Unter «Zweck und Zielsetzungen» dieses Konzeptes tauchte das Personal nur als Kostenfaktor auf:

«Das Ciba-Geigy-Konzept für Konzernbeziehungen bezweckt die Hebung der Leistungsfähigkeit und damit der Rentabilität des Konzerns durch möglichst klare Regelungen der Zuständigkeiten und Kompetenzen ... mit dem Ziel ..., weltweit einen ökonomisch vertretbaren Personalbestand nicht zu überschreiten und die Personalkosten im Verhältnis zum Umsatz konzernweit zu reduzieren.»

Den Konzerngesellschaften in den verschiedenen Ländern wird als Organisationsmodell vorgeschlagen, «alle Divisionen und die Zentralen Funktionen unter ein gemeinsames Gesellschaftsdach» zusammenzufassen, denn diese Lösung biete unter anderen «normalerweise» folgende Vorteile:

— Positive und negative Resultate der verschiedenen Divisionen können gegeneinander aufgerechnet werden (Steuereinsparungen) (!)

— Die Beziehungen zu den Behörden, Verbänden usw. können am wirkungsvollsten gestaltet werden.

Tagespresse:

Die grössten Skandale

Hin und wieder sickern einige Informationen an die Tagespresse durch, wie derartige Konzepte im Betrieb durchgesetzt werden und welche Aus-

wirkungen sie haben. Von daher lohnt es sich, eine systematische Auswertung der Tagespresse über all die Jahre hindurch vorzunehmen.

Das *Wirtschaftsarchiv* in Basel hat, nach Unternehmungen geordnet, einiges an Material vorwiegend aus der Tagespresse gesammelt. Über das Jahr 1977 beispielsweise ist auf diese Weise unter anderem folgendes über den Basler Chemie-Multi zu erfahren:

Februar 1977: Während der Personalabbau in Basel Stammhäusern auf die sanfte Tour (Frühpensionierung, Nichtersetzen der 'natürlichen' Abgänge) verwirklicht wird, geht es schon in Grenzach weniger subtil zu und her. Ciba-Geigy Grenzach spricht einige direkte Entlassungen aus, was zu Protesten von seiten der Industriegewerkschaft führt.

Juni 1977: Vertreter der südafrikanischen Befreiungsbewegung ANC berichten an einer Pressekonferenz in Basel von Kündigungsandrohungen gegen schwarze Arbeiter von Ciba-Geigy Südafrika, weil sie im Gedenken an die Massaker in Soweto zwei Tage nicht zur Arbeit erschienen sind.

Juli 1977: Das amerikanische Ministerium für Gesundheit, Erziehung und Wohlfahrt verbietet den Verkauf der Droge Phenformin, die in den USA von rund 385 000 Diabetikern verwendet wird, wegen ihres unmittelbaren Risikos für die öffentliche Gesundheit. Das Todesrisiko sei bei diesem Mittel 5- bis 80mal grösser als bei anderen Heilmitteln mit möglichen ernstesten Nebenfolgen. Hauptbetroffener des Verbotes ist die Ciba-Geigy. Die schweizerische Interkantonale Kontrollstelle für Heilmittel lehnt eine Rücknahme der Medikamente auf Grund des Entscheides in den USA ab, da «die schweren Nebenwirkungen seit

jeher bekannt und auf dem Packungsprospekt vermerkt» sei.

November 1977: Die in Japan laufenden Prozesse wegen der im Zusammenhang mit Ciba-Geigy-Produkten aufgetretenen Nervenkrankheiten SMON kosten das Basler Pharmaunternehmen Hunderte von Millionen Franken.

Unternehmerpresse: Bosse klagen über Untergebene

Des weitern ist ein ergänzender Blick in die *Unternehmer- und branchenspezifische Presse* von einigem Interesse, wenn dies der Fragestellung dient. Hier erfährt man nicht nur einiges über Finanzstrategien, wirtschaftliche Einschätzungen und Unternehmer-Ideologie, sondern findet auch Analysen über missliebiges Verhalten von Arbeitern aus der Sicht der Konzernleitung. So referiert 1977 ein früherer Personaldirektor der Ciba-Geigy in der «Schweizerischen Arbeitgeber-Zeitung» über Fluktuation und Absentismus des Personals. Die Gesamtfluktuationen sanken von 1974 mit 9,5% auf 6,7% im Rezessionsjahr 1975, die Absenzen von 4,5% auf 3,7% im gleichen Zeitraum. Triumphierend vermerkt er, dass «die Angst vor Lohnabbau, Kurzarbeit, Entlassung grundsätzlich die Arbeitsdisziplin verbessert und den Leistungswillen erhöht ... So liess sich auf der ganzen Linie ein spürbarer Rückgang der übertriebenen ... Arbeitsplatz-Fluktuation feststellen ... Auch der Absentismus hat nachgelassen und die Zahl fragwürdiger Absenzen ist gesunken. Der 'blaue Montag', Grippeferien oder ausgedehnte Erholungskuren sind weit weniger 'gefragt'». Die «verbesserte Arbeitsdisziplin in Rezessionszeiten geht scheinbar so weit, dass «nicht selten arbeitswillige Kranke wieder nach Hause ge-

schickt werden müssen». Wer viel Zeit hat und fremder Sprachen kundig ist, kann sich in internationalen Management- und Technokratenpublikationen nach 'seinem' Konzern umtun. Auch die internationale Gewerkschaftspresse, insbesonde-

Der Anti-Geschäftsbericht

Von Alfred Arm, dem Autor dieses Artikels, stammt die Schrift «Der multinationale Konzern Ciba-Geigy — Materialien zu einem Anti-Geschäftsbericht». Sie umfasst, neben einer Einleitung über die Bedeutung der Multis und der Methodik, die folgenden Hauptkapitel:

- Wirtschaftliche Lage des Konzerns
- Investitionsstrategien
- Abteilung Forschung und Entwicklung
- Die weltweite Organisationsstruktur
- Die Geschichte der Ciba, Geigy und Ciba-Geigy
- Ideologische Selbstdarstellung der Konzernherren

Die Arbeit (335 Seiten, 47 Tabellen) wird ergänzt und neu aufgelegt und kann beim Autor Alfred Arm, Quartierstrasse 17, 3013 Bern, bezogen werden.

re die branchenspezifischen Vereinigungen (in meinem Fall die ICF, die internationale Chemiarbeiterföderation) veröffentlicht manchmal verwertbare Informationen. Wie beispielsweise in diesem Fall: «Das Bild einer multinationalen, eher paternalistischen und antigewerkschaftlichen Gesellschaft», hat die ICF von der Ciba-Geigy, die sich 1972 aus Angst vor einer «Gleichschaltung der Personalpolitik im Konzern» weigert, mit dem gewerkschaftlichen Weltrat der Ciba-Geigy

auch nur informative Gespräche zu führen. Während die «ferngesteuerten Gewerkschaftsforderungen» (Konzernleitungsmitglied P. Schneiter) an den Pranger gestellt werden, hat sich der Chemiemulti schon lange Gedanken darüber gemacht, wie die Konzernleitung bei fernab ausbrechenden Streiks mit Hilfe des in Basel zentralisierten worldwide management information systems reagieren wird: «Wenn eine Fabrikanlage wegen eines Streiks geschlossen werden muss, hat das zentrale Management eine Alternative zu finden» (von Planta, Präsident des Verwaltungsrates und Koechlin, Vorsitzender der Konzernleitung im «International Management»).

Konzerninterne Publikationen

Wer noch nicht genug in Presseprodukten herumgühlt hat, kann sich auch noch an die *konzerninternen Erzeugnisse* heranwagen. Dort wird oft ein offenes Wort gesprochen, beispielsweise zum Thema Investitionen: «Unsere Bemühungen gehen dahin, Investitionen, welche unsere Forschung sowie die Fabrikation bestehender oder neuer Produkte zum Ziel haben, möglichst zu fördern; Produkte nicht direkt produktiven Charakters» —, plaudert Konzernleitungsmitglied Schrammek in der Ciba-Geigy-Zeitung aus der Schule der Profitmaximierung — «wie Administrativ- und Sozialbauten sollen auf das wirklich notwendige beschränkt werden». Der Erfolg derartiger Absichten ist vielfach in den Geschäftsberichten überprüfbar. Und siehe da: Zwischen 1972 und 1981 sinkt der Investitionsaufwand bei der Position «Administration und übrige Positionen» kontinuierlich von 18 auf 9 Prozent, während die produktiven Investitionen im gleichen Zeitraum von 49 auf 56% steigen. Oftmals ist

es recht aussagekräftig, konzerninterne Äusserungen ähnlichen Themen, die aus unterschiedlichen Anlässen gemacht werden, einander gegenüberzustellen. An der 1978er Generalversammlung äusserte sich Koechlin, der damalige Vorsitzende der Konzernleitung, zur Wachstumspolitik der Ciba-Geigy und stellt einen betriebswirtschaftlich recht präzisen Kriterienraster bei Aufkäufen anderer Unternehmungen dar, unter anderem das Einzelkriterium: «Können wir mit der Akquisition unsere Marktposition in einem Land oder Wirtschaftsraum stärken?» Ein Jahr später, als es um eine politische Diskussion um Multis geht, lässt sich Koechlin ganz anders vernehmen: «Unsere Firma ist nicht aus Drang zur Grösse auf allen Märkten zu Hause, sondern weil sie Produkte und Dienstleistungen anzubieten hat, die auf der ganzen Welt geschätzt und verlangt werden und ihren Preis wert sind.»

*Linke Presse:
Fleissige Recherchen*

Ich habe bis hierher nur die umfangreichsten Quellen genannt,

bei denen Material für Anti-Image-Kampagnen gegen Konzerne aufgetrieben werden kann. Insbesondere sind noch genauestens recherchierte Geschichten in 3.-Welt-Magazinen (Südwind, Solidarität), wenig beachtete Veröffentlichungen kleiner politischer Gruppierungen (in meinem Fall waren die «Kinderkrankheiten Nr. 2» über die Basler Chemie und Pharma-Multis eine wahre Fundgrube), detailliert recherchierte *Fachveröffentlichungen und Bücher ausländischer Institute und Publizisten* zu aktuellen Sachfragen (Pharma, Agro) mit den dazugehörigen Multi-Stichwortverzeichnissen zu nennen, zusammen mit *spezifischen Nachschlagewerken* («Who owns Whom» beispielsweise) zu nennen. In G. Breidensteins Arbeitsbuch über «internationale Konzerne» (rororo, 1977) finden sich, neben einer hervorragenden und leicht verständlichen theoretischen Übersicht über das Wesen der Multis, detaillierte Hinweise, welche Quellen man am besten benutzt, wenn man diesen oder jenen Aspekt eines Multis im Sinne eines Anti-Geschäftsberichtes untersuchen will.

Warnung!

Es sei mir noch eine Schlussbemerkung erlaubt: Die Linke krankt vielfach daran, dass sie der Desinformationsflut der Herrschenden eine Flut von Informationen gegenüberstellen will. Dies reicht meiner Ansicht nach nicht. Jeder, der sich mit Multis anlegen will, sollte sich zuerst über seine Motive klarwerden, sich an ein derartiges Unternehmen heranzuwagen.

Allein gegen Multis ist man machtlos. Und Gruppen sollten meiner Meinung nach nur gegen Multis antreten, wenn sie von mehr als nur diesem äusseren Feind zusammengehalten werden. Eine solidarische Gruppe, ein theoretisches Gerüst, konkrete Fakten und lehrreiche politische Aktionen sind gleich wichtig und gehen Hand in Hand. Andernfalls scheinen mir gewaltige Enttäuschungen vorprogrammiert. Denn multinationale Konzerne sind wie kaum ein Gebilde unserer Wirtschaftsgesellschaft fast immun gegen aufklärende Informationen und politische Vorstösse. Fast.

Was Oskar Lafontaine wirklich sagte

Option auf den Selbstmord

Eine Rede am Kongress der deutschen Jungsozialisten

Die Rede des SPD-Politikers Oskar Lafontaine auf dem Bundeskongress der Jungsozialisten in Oberhausen im März dieses Jahres haben die SPD-Führung veranlasst, sich von den NATO-Vorwürfen ihres Vorstandsmitgliedes zu distanzieren. Oskar Lafontaine gehört zu den schärfsten Kritikern der NATO, jener NATO nämlich, wie sie sich heute unter der Fuchtel von US-Präsident Reagan uns seinen Militärs präsentiert. Er ist der Meinung, dass, wenn die USA ernsthaft glauben, den Frieden mit der unklaren Ausschaltung der sowjetischen Kommandozentralen zu sichern, dann sei die Geschäftsgrundlage der NATO eigentlich gekündigt. Lafontaine verlangt eine Rückkehr zur Entspannungspolitik von Willy Brandt.

Wenn wir heute darüber reden, was wir gegen die NATO-Rüstung und was wir gemeinsam für Frieden und Arbeit tun können, dann glaube ich, sollte man zwei Dinge klarstellen: Ich bin dagegen, dass man den Einäugigen in unserem Lande freiwillig Argumente liefert. Dieser Kongress wendet sich gegen die Rüstung in der Welt überhaupt.